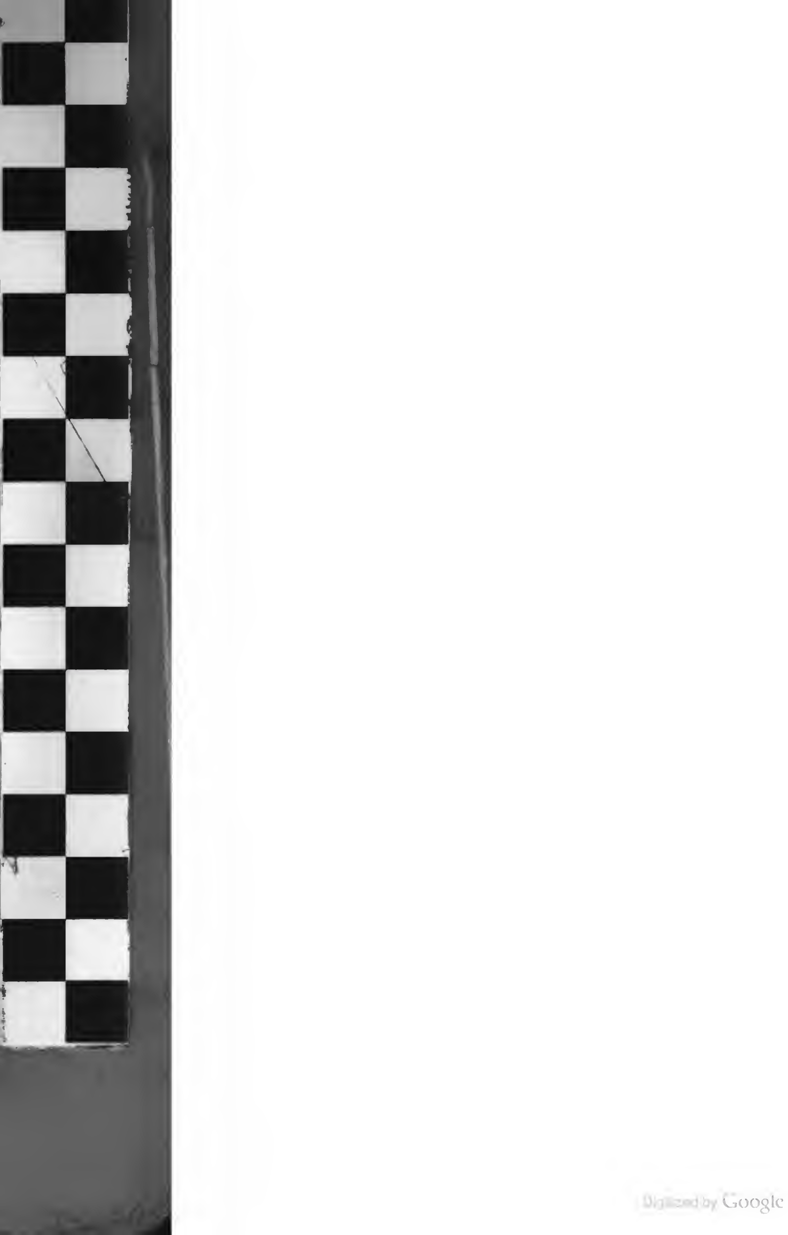


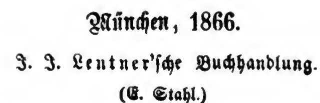






Pferde

Was sich die Pferde erzählen.



München, 1866.

J. J. Lentner'sche Buchhandlung.
(E. Stahl.)

Was sich die Pferde erzählen.

Mit diesem Titel einer erschienenen Brochüre wurden wir erst jüngst überrascht und konnten nur sehr bedauern, als wir erfahren mußten, daß diese Ankündigung nur ein Spaß gewesen. Schade, wenn dieser gute Stoff nicht bearbeitet würde, da sich hierüber wirklich ganz unterhaltend schreiben ließe; so zum Beispiel: von dem Braunen, der bei Hammelburg in preußische Hände gefallen, bei uns von den Chevauxlegers verloren gieng; von dem Husarenpferd, welches bei den Hettstädter-Höfen uns zulief; und wollten wir diese und auch unsere Pferde anhören, so fänden wir gewiß ein Stündchen recht nette Unterhaltung.

So führe ich dich denn nun, lieber Leser, in ein Marodedepot ein, und lasse dich hier die Nacht zubringen, um zu hören, was sich die Pferde erzählen über sich und die Menschen, mit denen sie die Schicksale durchlebten. —

Hier steht das Pferd eines gebliebenen Generals, dort das eines Fuhrwesersoldaten, eines Chevauxlegers, Husaren, Cürassiers, eines Infanteriemajors, auch eines von einem

Generalstabsoffizier, wieder eines des gefangenen Dragonerlieutenants, Alle bunt durch einander, krank, verwundet, gefangen, elend, erschöpft und abgemagert; manches junge, ja nur gar zu junge Pferd.

Also, lieber Leser, ich lasse dich nun allein in diesem Stalle der Leiden. Höre, schöpfe vielleicht Erfahrung aus einer oder der andern Erzählung. Es ist dunkel, die Stallung ohne Menschen mit Ausnahme von ein paar Wächtern, welche ein kärgliches Licht in einigen Lampen erhalten; du, lieber Leser, sonst Niemand, sollst der einzige Lauscher der Erzählungen sein. —

Außer einzelnem Stöhnen scheint dir nichts vernehmbar; doch horch, laß sie sprechen in ihren unartikulirten und sich selbst doch verständlichen Lauten, und du fängst an, zu verstehen, zu hören, ja es erscheint dir, als wenn Stimmen immer lauter, vernehmlicher überall zu dir sprechen, das heißt zu klagen anfingen.

Dort in jenem Stande ein recht ermüdeter Aufseufzer ein Jammerepilogue: „Ach! es ist doch unverantwortlich, einen noch so jung und so matt ohne jede Kraft schon zu diesen Strapazen mitzunehmen. Was mußte ich aushalten! Und doch habe ich keine acht Tage etwas genützt; ich vermochte es ja nicht; und nun kugle ich schon bereits acht Wochen in diesem Depot herum; täglich neue Nachbarn um mich, welche wohl Vieles durchlebt haben mögen! — Hätte man mich zu Hause gelassen! Was haben sie von mir gehabt, diese Soldaten, was habe ich ihnen genützt? Ja wirklich gar nichts — aber so mußte es kommen!“ „Enu — junger Grasdeubel, du klagst ja Jott erbärmlich und reine nur über deine Jugend, was haben sie dir denn angethan, hast ja nich enmal ene Affaire mitjemacht; da könnte unser

ener janz anders erzähl'n, als ihr Jungens, wie ich sie in Masse bei euch herumlaufen sehe! — Enu, sage doch, bei euch müssen sie die Pferde ja auf der Weide ankaufen, daß Jott erbarm! Da seh dich enmal bei uns um, wir sind annere stramme Kerls, jut bei Jahren, in der vollen Kraft; seh nu mal die Knochen, die haben en bischen gearbeitet; aber bei euch hat man doch eigentlich wegen euch selbst nich's gethan — nu, ich mene nur damit, — denn du bist doch auch ener von der leichten Cavalerie, nich so? — Nun jut, man hat euch wegen euch selbst jeschont — denn ich habe nich en enzigesmal jehört oder jesehen, daß ihr nur enmal ene Patrouille oder so ene klene nächtliche Ueberrumplung jemacht hättet; während wir Fritzchen, wie ihr uns nennen möcht, doch so manchen Husarenstreich euch vormachten. E was? — Nich zu läugnen! —"

„Wasch isch denn da schon wieder für a verfluchter Pappler rein komma, du brauchscht es Maul net so weit aufz'reißa; wie's scheint, habe's di do g'fanga, unsere matte leuchte Reuter, sonst wärscht g'wiß net bei uns;" ertönt nun in einer anderen Ecke von einem ganz behäbigen Infanteriemajorspferd, welches wegen Indisponiblität seines Herrn gesund an allen Gliedern nur in dem Marodestall bis zur Genesung seines Herrn untergebracht ist. „Ich kann dir sage, auf des ware wir auch gar net gefaßt, daß ihr Preuße so völkerrechtswidrige Kniffe machet, wir gäbe uns mit solche Spitzfindigkeite freuli net ab, dazu sind wir zu ehrlich; wir wollte g'sehe habe, wer g'siegt hätt, hättet ihr auch wie wir auf ehrliche und rechtliche Weis Krieg gegen uns g'führt! — Da steht einer hinne, der kann dir's besser auseinander setza, wie ich, der isch einer von die Gäul von dem General, der mein Herrn zu sein jetziga Unwohlsein verholfe hat. —

He, du Alcibiades, Honigschimmel, schlafscht du! wir brauche dich, daß du dem Fritzche auseinandersetzscht, wo's in unserer Kriegsführung g'fehlt hat. Du warscht ja bei Hammelburg und Kissingen, sag emal, habe wir unsch nit g'schlage wie die Lewa, kann uns da der Windbeutel an Vorwurf mache?"

„Ueber ein Amtsgeheimniß kann ich nicht sprechen," bemerkt Alcibiades, „das mußt du ja als Stabsroß wissen, daß wir die Geheimnisse zu halten verpflichtet sind!"

„Ah, euer Zurückgehen war euch also selbst ein Geheimniß, gleich uns, die wir es selbst nicht begriffen!" wiehert der Husar. —

Das nebenstehende Trainpferd bemerkt zum Husaren: „Der Majorsfuchs ist a dumma Schwätzer, und der Alcibiades ist einer von den Oberen, der findet sich bei uns nicht am Platz, die haben nur mit Geheimniß zu thun gehabt, und haben wir nie gewußt, wie wir daran sind; ja es muß für euch auch zum Teufel holen gewesen sein, daß wir immer umgekehrt sind. Vom Umkehren da kann dir mein Nachbar erzählen, der war bei der Batterie von der Cavalleriereserve und ist überritten worden, der kann sich vor lauter Geheimniß noch nicht erklären, warum Alles so ineinander hineingerannt ist!"

„Ich war damals auch dabei," erwähnt ein Ulanenpferd, „ich weiß, was ich damals gelitten habe; drei Tage lang meinen Ulanen am Rücken gehabt, und über Berg und Thal in der Nacht zum Teufel geritten, und der schwere Lümmel ist immer auf einer Seiten gesessen, der hat mich net schlecht gedrückt, da werde ich eine Zeit lang damit zu thuen haben!"

„Aber habt ihr denn gar so schwere Leute bei euerer leichten Cavallerie?" frägt ein zierlich gebauter zweiter

Husarenbraun. „Nun wir sind grad schon leichter, wie a Cürassier, so umme 30 Pfund; aber 's Gepäck is zimmli gleichviel, und solche Fretter, wie die euern, die nix im Leib hab'n, hab'n wir net!"

Ein Generalstabspferd mit einem ungeheuren Widerrüstdruck klagt im Stande liegend einem neben ihm stehenden Trompeterschimmel, der am Rücken durch den Mantelsack und Packkissen gedrückt ist.

Der Generalstäbler trug wacker Befehle hin und her, oft, ja häufig recht widersprechende, auf seinem ganz miserabel gebauten, aber ganz nagelneuen Sattel. Er jammert nicht minder über den Sattel, als über das unnöthige Hin- und Hergejage, aber noch mehr über den fatalen Sitz seines als Gallopin sehr unrichtig verwendeten Reiters. Interessirt sich aber doch, wie dieses beim Generalstab ja selbstverständlich, um die verschiedenen Sättel bei der Cavalerie, wo ja Stöße von Akten, Proben immer wieder neuer Versuche von Abänderungen ihm nicht unbekannt, aber nie bekannt wurden. Auch hier will er trotz Leiden seine Kenntniß erweitern und befragt den Trompeterschimmel, ob er noch ein deutsch gesattelter ist, was jener beinahe in Uebel nehmen möchte, da er vermuthete, dem Generalstäbler müßte bekannt sein, daß ja nur der Deutsche mit diesem großartigen Packkissen belastet sei. „Ja freilich," erwiedert der Gedrückte, „unser Monturdepot hat ja nicht alle dänischen Sättel mehr für uns zusammengebracht; aber es ist an denen auch nicht viel; der Sattel drückt zwar weniger am Widerrüst und hat auch kein Packkissen, aber dafür drückt er miserable meistens auf der rechten Seite oben auf die Rippen; und noch häufiger die Gurtenschnallen, wegen der gar zu dünnen weichlederigen Unterklappe, die sich sehr häufig wulstet; und noch dazu der

Sitz unseres ohnehin faulen und schweren Reiters, der macht es rein unerträglich."

Der Generalstäbler, der nur Alles theoretisch betrachtet, spricht nun sogleich ziemlich gelehrt von den Einschubkeilkissen, wo ja jedem Vorkommniß abzuhelfen ist, und meint, bei euch Cavaleristen ist eben kein Verständniß. Der Trompeterschimmel will das zwar nicht ganz in Abrede stellen, sucht aber doch auch darin einen Fehler zu finden, daß der schlechte Sitz des Reiters noch mehr die Schuld trägt; denn er habe es nicht nur jetzt, sondern schon seit Jahren verspürt, daß die Reiterei keine ganz gute sei und daß ihm selbst unbegreiflich ist, wie Reiter und Pferd sich mit allem Mangelhaften so zusammengewöhnen und vertraut werden können, und meint eben, ja man gewöhnt auch das Unangenehmste!

Dieses Gespräch unterbricht, schon aufgebracht über das vorlaute Geschwätz eines Trompeterschimmels ein tiefgekränkter Cavalerie-Brigadierfuchs, der sich schon seiner Stellung gemäß nicht einräumen lassen kann, daß man im Kriegsministerium auch nur unter den Thieren eine nachtheilige Meinung von dem Zustande der Cavalerie bekommen und dadurch aufkommen könnte, daß man in allen seinen Inspektions-Berichten Alles mit Lob übertüncht habe, was eigentlich ein solches nicht verdiene. Armer gedrückter Trompeterschimmel, sind wir wieder einmal im Frieden, dann geht es Dir hart mit Deiner vorlauten Ambouchure; wollen wir sehen, ob Du zum Parademarsch im rechten Moment einbläst; in dem Momente, wo Du allein den Glanzpunkt unserer Thätigkeit bekrönen mußt; der Moment, auf welchen wir Jahr aus, Jahr ein, wieder hinarbeiten werden; wo sich allein die Truppe erweist, daß sie reiten kann und wir uns sicher

fühlen zu beurtheilen, was Trab und Galopp ist, ob der Abstand richtig gehalten, denn dafür haben wir unser Augenmaß, und kennen die Distanzen auf unserm Exercierplatze.

Doch horch, was wird dort an dem Stande neben der Thüre rege, ein ganz wildes tobendes Gespräch mit starker Aktion der vorderen Gliedmassen, stampfend im heftigen Affekte hält sich da, aber in ganz ungebührlicher, seinem Stande als Lieutenantspferd wirklich in nicht geziemender Weise, ein Lichtbraun über die ganz ungeschickte Führung eines Cavaleriecorpskommandanten auf, und warum denn eigentlich? Weil er durch einen Granatsplitter bei einer Demonstration, welche von der Cavaleriereserve ausgeführt und noch dazu befohlen gewesen sein soll, auf ungefähr 500 Schritte getroffen wurde. Diesem Pferde aber, welches so tobt, wird über sein vorlautes Urtheil, das er jedoch gar nicht zu geben wagen sollte, da er es doch unmöglich zu beurtheilen vermag, von einem Wagenpferd Seiner Excellenz, das neben ihm steht, nicht schlecht die Leviten gelesen. Das Wagenpferd hat auch ganz recht, es wußte ja doch offenbar mehr, wie der Lieutenantsbraune, hat es ja so manchen Kriegsrath mitangehört, die Urtheile, Maßnahmen höherer Vorgesetzter als gerade die Beurtheilung eines Lieutenants, dem in das Höhere keine Einsicht gewährt werden kann, der könnte ja solches ausschwätzen! — Den Offizieren kann, — ja man darf ihnen nicht trauen. — Dieses Wagenpferd hatte zehnmal genauere Kenntniß; es ist aber auch zum richtigen Momente abgefahren, nachdem es den Lieutenantsbraun erst noch ehevor hat eingehen lassen. — So ein Wagenpferd fährt immer zu rechter Zeit ab, wenigstens meist früher, als es ein Granatsplitter treffen könnte.

„He sie! soge sie, sand sie en Internischt, da ich an ihna

gar nie was einschmiere gesecht;" fragt ein lahmer Kohlfuchs, ein nettes Hellbräunche, das neben ihm steht. — „Ja, sehe sie, ich weiß wo ma's weh thut, es ist in der Fessel, aber der neue Kriegsbauer Herr Doktor behaupt, es käm von meiner strapezirten Lunge, daß ich lahme und zwar drucket der Lungeflügel in seiner Entzündung, ich glaub auf's Schulterblatt und deßhalb wer i wohl a Internista vorstelle!" — „Olso ist doch ken Gefahr, daß sie ena von der rotzige Nassauer san?" — „E Gott bewahr, da brauch sie gar kan Angst z'habe, bin gar nie mit ihna zsamma komma! I und mei Herr sind nur a bische zweit glosa gweße, wel z'große Gfahr bei der Retirade gwese is, dos me eingholt werde, san ma lieber glei über den Main gschwomma. — Das weß nun der Doktor ach — und seit der Zeit ischt er gewiß, daß ich an der Lunge lahm geh; — ich glob, dösch ischt ach der Grund, daß ich benah nie a Wasser krieg." — „O Herrje, da irre se sich, das geht uns alle nich bescher, dos ischt ene a Malefizenrichtung, so Depot, da guckt gar kener of em, Herrn Offizier habe sie ken; der Doktor guckt a net noch, und dos sog ich ihna, die Mannschaft, die habe a Lieb zu uns, des globe se gor net, so a Kerl, der leßt ehm verdorschte, wenn nur er gsoffa hat. Ober, es sogt och Niemand was, Suborbinatschion die kenna sie schon von Obbe nimmer.

Jo Folge! sollt gor ken en! und noch dazu kriegsbedorliche Offiziere, die unser en auffolla, san mir doch nur Vieher!

Do ho'n sie a Kunststück gmacht mit dem hergloffene Zeug; daß sie des angstellt habe."

„Jetscht beim Teufel, halte sie aber ihr Maul" fängt der Majorfuchs an, „jetzt wird ma doch gar zu arg mit dem Raisonnire, da kennte ma meine, wir Gäul seie noch gscheider

wie die Menschen. Zuweile isch freuli der Fall, denn ach Herr Göttle, wenn i mein Herrle net besser kenne thät, da wärs ihm schon lang schlecht ganga, i bin halt e guats Thierle, wie oft hätt' i die Gelegenheit gehabt, ihn zu blamire und habs net gethan, trotzdem, daß mich oft gezäumt und gesattelt habe, daß gerad oft e Schand war, und daß ma schon Alles im Maul und Lippe, unter dem Kinn und am Buckel Alles so weh gethan, daß i gmeint hab, es is letzte Stündle. Sehet, daß wenn unser einer da wollt, und wär von a böse Gemüth, o mein Herrle, ma könnt die gansche Familie, Frau und die arme Kinerle unglücklich mache.

Ja, darin hätte wir viel Macht, aber wir sind edel genug, daß wir uns solche Gemeinheute net zu Schulde komme lasse, weil me ja den Unverstand immer zu beurtheile wisse und bleibt uns auch wirklich nichts anderes über als zu sage, verzeihe wir Ihna, denn sie wisse net was sie thun!"

Sieh da, auch ein Laufstand, in diesem steht nachdenkend die Stirne an die Wand gelehnt ein sogenannter Studierender, über was mag er nachsinnen, scheint bedeutend vertieft in Gedanken zu sein. Was mag ihn wohl in diesen traurigen Zustand des Nachdenkens gebracht haben? Er äußert nichts! — Doch ja! auch er spricht — zwar still im Schmerze brütend! — Laß hören! Was hat dich in diesen Zustand gebracht? dahin geführt, daß du jetzt, aber vielleicht schon zu spät, zu denken anfängst. Habe Zutrauen, sage es offen, scheue dich nicht vor dem Lauscher, der von dir erfahren, ja dir etwas ablauschen möchte, was ihm dein Herr nicht so offen gestehen würde. „Willst du es wissen, was mich in diesen Zustand geführt, so höre: die Schnelldressur. Um mich ist es geschehen, ich fühle es in meinem Kopfe; doch den-

ken macht mich, ob diese es auch einsehen, die uns arme Thiere in diesen Zustand brachten?

„Wie? a Schnelldressur! dösch is ma beim Teufel wasch ganz unbekannts“ fällt ihm ein schwäbisch erst vor dem Kriege angekauftes Remont ein, „sage Se ma amal wasch isch denn jetzt dös, da hab i bei mein Zugang gar nixsch davon ghört.“

„O glücklich der, der es nicht erfahren“, lautet die Erwiederung des Studierenden. Ich will es erzählen: „Ich wurde als 4jährig ungefähr 14 Tage vor der Mobilmachung von einem Pferdehändler angekauft; in dem neuen Stall gleich auf 5 Jahr umgewandelt mittelst Zahnoperation, noch brummte mir der Kopf und Kiefer, kam schon ein Herr Offizier, der mich aber nicht ritt, sondern gleich zur Schnelldressur, wie ich hörte, einem jungen Bereiter übergab, jetzt ging die Schinderei los, abgebogen, daß mir schwindlich wurde. Am Anfang war ich matt, da war mir immer schwach zu Muthe, bekam aber genug zu fressen, leider nur zu viel, jetzt hörte ich immer „frißt er gut“, nur brav Haber geben, nicht damit sparen. Dieß wurde vom Diener befolgt, vom Bereiter der Haber in mir auf's Kräftigste gebrochen und zerspornt, es wurde mir zu arg, ich wehrte mich, echauffirte mich, daß mir das Blut gegen Kopf drang und ich fühlte, so kann es nicht länger fortdauern. Doch die Menschen sie verstehen uns oft mit ihrem vielen Verstand gar nicht; ich konnte es nicht verhindern, anfangs versuchte ich es durch Bocken, Ausschlagen, es half nichts, ich war der Besiegte, worauf dieser Esel von Bereiter vielleicht heute noch stolz ist, daß er auf mir sitzen geblieben.“

„Eu, Eu, desch musch ja schon an Elend sein, wenn ma mit eum so umgäht, da möcht i Euch von Herze bedauere; na da kann i sage, in soweit, wasch die Dreschur anbelangt,

habe mers schon guat ghabt, da habe sie uns so Trensle in's Mäule eini than, habe uns an die Lippe a bisle umananda zoga; a ganz gute Wachtmeiste, hat gsagt es wird sie schon macha, futtert nur net zviel, nur ja recht weni Haber, es könnet ihna schade. Nacha habe sie uns nach 8 Tage a Gebißle vone Stange in's Mäule eine glegt, den eune Tag war die Stange hoch mächti drobe beinahe an die Stockzähne, dös anderemal wieder ganz vorn in's Maul gehängt, bald die Kinnkette ganz fest, nacha wieder lockerer, habe uns bisle dran rum gezehrt, hat aber glücklicher Weis nie lang dauert, nacha sind ma a zwei Stündle hintereinander glaufe, und dös is a ganz guat ganga; hätte aber euner alleinig gehe solle; da is nixsch gewese, da habe wir net gwuscht, gehts rechts oder links, bis ma uns wieder a Dätsche naufgebe hat, oder unsch mit dem Spörrle kitzelt hat, no nacha habe ma a bisle nausgschlaga und es is wieder weuter gange, und hat gheißa wir seia a no z'schwach für solche Manövres. Nacha sind wir in die Eisenbahn weuter transportirt worde und da isch nacha schon fort ganga, bis wir wider rauskomma sind."

„No natürli unscher ena, der versteht nixsch davon, aber oft habe ma uns dacht, es isch do schon rechts Elend für den Staat, wenn ma mit solche Rößle a Feldzug macha muß, wo eigentlich keuner hingehe kann, wo es der Reuter habe möcht; und da mein i müßt ma das Ding do anders einrichte könne, so daß ma net in die letzte Moment erscht alles so zsamma stoppelt."

„Das ist uns nichts Neues, was du dummer Schwab, da vorschwätzt," fällt hier wieder das Generalstabspferd ein „aber ihr habt hierin keine Einsicht, daß unsere Organisation es nicht zuläßt, das kann nicht anders sein, wir müßten mehr Eskadronen haben, und könnten dann unmöglich

so viele Regimenter halten, das verstehst du aber nicht; wir haben das einmal so eingerichtet und wenn es auch nicht gut erscheint, so können wir nicht davon abgehen, da es nun in der Art bestimmt wurde, wir haben uns schon wiederholt überzeugt, daß die Organisation nichts taugt, aber noch immer nicht genügend, und ehe man nicht ganz sichere Ueberzeugung gewonnen hat, daß es gar nicht geht, kann nichts abgeändert werden. Dieses immer Gescheider-sein-wollen, greift fürchterlich um sich, und erlaubet sich jeder da hineinzuschwatzen. Der Aeltere ist immer gescheider und vernünftiger durch seine Erfahrung, zu diesem muß man aber auch Vertrauen haben. Ich kann Euch sagen ich bin wirklich froh, wenn ich aus Euerer Raisonirstube komme.“ —

Es fängt an zu grauen, bald geht es dem Morgen entgegen, und kömmt dann das Frühfutter für die Pferde, so entsteht das Scharren der Freßlustigen, es wird lärmender und verstummen die Gespräche, da der Hunger die Klagen vergessen macht. Die Stallwachen, sie gehen an ihr Geschäft und würden den unvorsichtigen Lauscher wohl zurecht weisen, es ist daher Zeit lieber Leser, daß wir das Marodedepot verlassen, und wollen wir das Eine oder Andere, was wir hier hören mußten, uns in Erinnerung behalten, ja auch vielleicht abhelfen, wenn es uns ermöglicht ist. Haben wir Erbarmen mit den armen Thieren, die oft viel durch uns Menschen leiden müßen, aber korrigiren wir an uns selbst, damit ihr Gebrauch auch uns den Nutzen gewährt, welchen wir aus ihnen ziehen wollen.

Druck von C. Stahl.















